

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 2

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

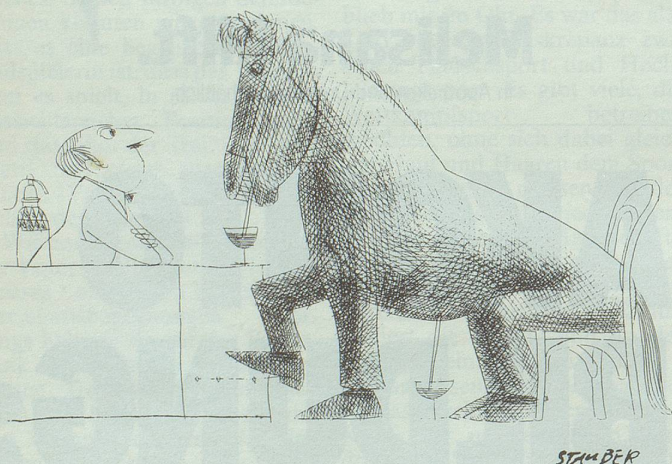
Chef zum Angestellten: «Jetzt langets dänn. Füüfmal händ Sie hüür scho je drüü Taag uusgesetzt, wil Iri Muetter chrank sig.» Angestellter: «Isch mer scho klar. Wüssed Si, ich ha mängisch sälber sGfühl; dass die alt Frau simuliert.»

Eine Frau zur Nachbarin: «Sie joggen regelmäsig, Sie turnen, Sie schwimmen, Sie spielen Tennis, Sie sind in einem Judo-Kurs dabei ... hat Ihnen das alles schon einmal etwas genützt?» «Aber ja! Heuer war ich beim Winter-Sonderverkauf die erste am Restenlager im Warenhaus.»

Zornig wirft der Angler ein Winzigfischlein ins Wasser zurück und ruft ihm nach: «Zeig dich jo nie meh doo, ohni das dini Eltere bi dir häsch!»

«Ich arbeite seit kurzem als Prokurist in einer Munitionsfabrik.» «Aha, da haben Sie wenigstens reelle Chancen, einmal in die Höhe zu kommen.»

«Herr Lehrer, was händ Sie doo under min Uufsatz gschribe?» «Du selisch läserlicher schriibe.»



Es sagte eine Schweizerin: «Ich bin überzeugt, dass mein Mann für mich durchs Feuer gehen würde. Nur in den Mantel helfen würde er mir nie.»

«Müssen Sie immer noch so schrecklich lange auf Post von Ihrem Junior warten, der an der Universität Bern studiert?» «Gottlob nein, seit ich einen guten Trick anwende. Am Briefende schreibe ich jeweils: «Ich lege Dir 100 Franken bei.» Aber ich tu' gar kein Geld in den Umschlag. Und da schreibt er immer blitzschnell zurück.»

Die junge Ehefrau enttäuscht zum frisch Angetrauten: «Hütt isch scho de viert Tag, won ich de Znacht choche, und du saisch überhaupt nüt.» «Schatz, ich cha doch nid immer e Tummi haal!»

Der Schlusspunkt
Der joviale rundliche Politiker: «Am liebsten hätte ich im alten Rom gelebt, weil die Toga dicke Männer speziell gut kleidet.»

Gerd Karpe

Futterneid

«Ich wäre lieber Mantelfutter statt Vogelfutter», sagte der Sonnenblumenkern. «Warum?» fragte das Maiskorn. «Besser eingenäht als aufgefressen.»

Us em Innerrhoder Witztröckli



Er rasiert sich i de Chochi osse ond flueched i ee Loch ini. Sie frooged anem, was er denn au hei. «SRasiemesser haut wieder e kenn Chog», brühled er i d Wölt usi. Sie: «Natüülig haut sRasiemesser, i ha jo grad Aafüürholz gmacht mit.»

Sebedoni

Ausgerechnet Ambrosius

Ich gehe in mein Zürcher Stammcafé, aber etwas stimmt da nicht. Der Espresso ist dünn, und an der Wand hängt ein Rauchverbot. Gehört das Lokal jetzt dem Frauenverein? Ich will zahlen und gehen. «Es ist gratis», sagt die Serviertochter. «Salve!» Kopfschüttelnd verlasse ich das Café. Ein Auto fährt vorbei, drin sitzt Oskar mit einer Dame. Seine Frau ist es nicht, und

Von Ted Stoll

Oskar kann es auch nicht sein, er ist doch schon lange gestorben. Ein Doppelgänger! Die Ähnlichkeit ist verblüffend.

An der Bahnhofstrasse hat sich einiges geändert, und ich bin doch erst gestern da gewesen. Heute sind es sozusagen nur ältere Leute, die da vorbeigehen. Alle haben ein verklärtes Lächeln, dabei ist es ein gewöhnlicher Wochentag, weder Bettag noch Allerseelen. «Tramfahren gratis» steht an der Haltestelle, die Billettautomaten hat man entfernt. Und der Tramführer wartet, bis alle Leute eingestiegen sind. Zürich wird menschenfreundlich! Vor der Buchhandlung Barth bleibe ich stehen, da sind immer die Bestseller ausgestellt. Jetzt hat es nur noch Religiöses, und dazu Mondkarten, Milchstrassenkarten, Himmelskarten ... Jetzt begreife ich allmählich: Es ist in der Stadt eine religiöse Tagung, vielleicht sind es Wiedertäufer oder Mormonen. Darum die vielen älteren Leute, darum das verklärte Lächeln.

Ich spazierte weiter, Richtung See. Von der anderen Strassenseite grüsst eine Dame, sie kommt mir bekannt vor. Monika? Nein, das kann nicht sein. Vielleicht ist es ihre Zwillingsschwester, ich habe sie flüchtig gekannt. Bei der Bankgesellschaft überquere ich die Strasse, das Tram lässt mir höflich den Vortritt. Natürlich, es ist ja hier Fussgängerzone. Die Bankschalter sind geschlossen, in der Halle wird gesungen. Macht nichts, bei Sprüngli kann man mit Kreditkarten zahlen. Doch Sprüngli hat keine «Luxemburgerli» mehr, nur noch Klostergebäck: Einsiedler Schafböcke, Nonnenkrapfen aus Sankt Fiden, Totenbeinchen aus dem Kloster Fahr. Hängt das mit dieser Tagung zusammen? Es geht mir nun doch etwas zu weit!

Am Bürkliplatz ist Devotionalien-Markt. Jemand klopft mir auf die Schulter: «Hallo – auch schon da?» Ich drehe mich um und traue meinen Augen nicht. Es ist Manfred ... und der ist doch vor drei Wochen ... aber er ist es, wie er lebt und lebt, mit Dackelhund und Aktenmappe. «Bist du es?» frage ich unsicher, «du hast dich nicht verändert ... und wie geht es deiner Frau?» Manfred lächelt verklärt. «Ist noch unten», sagt er, «und ich bin seit drei Wochen tot. Es ist fast dasselbe, nur nimmt man es etwas ruhiger. In der Anwaltspraxis läuft nicht mehr viel, es gibt hier oben wenig Prozesse. Bei uns sind ja nur die Guten, die Bösen sind unten. Wollen wir etwas trinken?»

Wir gehen ins Odeon, hängen die Flügel an die Garderobe und bestellen Melissegeist. Doch wer kommt da herein? Ausgerechnet Ambrosius, dieser Erbschleicher, dieser Schuft, dieser schleimige Drecksker! Was hat denn der da oben zu suchen? Mit den Fäusten will ich auf ihn losgehen, da falle ich aus dem Bett. Ein eigenartiger Traum!